

Sie befinden sich auf der Internetseite
www.bunkermuseum.de

Emder Zeitung, - Wochenmagazin – Nr. Nr. 67, 20. März 2010

Ausstellungsobjekt des Emder Bunkermuseums e.V. – Ein Uniformteil aus der Kriegszeit

Ein Emden in Afrika

von Uwe Roeder, Mitarbeiter im Bunkermuseum

Der Arbeitskreis Bunkermuseum e.V. stellt im Rahmen einer Neukonzeption der Ausstellung im Bunkermuseum auch eine Feldbluse eines Angehörigen des Deutschen Afrikakorps aus. Diese Feldbluse gehört Emil Müller, geboren am 27. April 1917 in der Großen Osterstraße 20 in Emden. Emil Müller arbeitete nach seiner Schulzeit seit 1935 in der Emder Stadtverwaltung, wurde 1938 erst zum Reichsarbeitsdienst und dann zur Wehrmacht eingezogen. Bis zur Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 diente er als Soldat für „Führer, Volk und Vaterland“.

Die Feldbluse zeigt Emil Müller im Dienstgrad eines Feldwebels als Angehörigen der Aufklärungsabteilung 3. Am rechten Unterarm befindet sich ein schwarzer Ärmelstreifen mit der Aufschrift „Afrikakorps“. Dieser war eine 1941 eingeführte Verbandskennzeichnung, die etwa ein Drittel der in Afrika eingesetzten deutschen Truppen trugen. Der Streifen musste nach der Versetzung abgelegt werden. Als Ersatz wurde den Angehörigen des Deutschen Afrikakorps von Hitler 1943 das Ärmelband „Afrika“ verliehen, das am linken Ärmel befestigt wurde (siehe Bild mit Emil Müller als Leutnant und Zugführer). An Orden und Abzeichen sind auf der Uniformjacke das Eiserne Kreuz 1.



Im Bunkermuseum ausgestellt: Die Feldbluse des Emder Soldaten Emil Müller



Emil Müller

Klasse und ein weiteres Abzeichen zu sehen.

Nach eigenen Aufzeichnungen ist Emil Müller seit seiner Einberufung in die Wehrmacht am 4. November 1938 in der 3. Kompanie der motorisierten Aufklärungsabteilung 3 in Stahnsdorf bei Berlin. Er gehört im Frühjahr 1939 zu den Spitzenverbänden, die bei der Besetzung der Resttschechei als erstes in Prag einmarschieren. Auch den Überfall auf Polen und den Einmarsch nach Belgien und Frankreich erlebt Müller jeweils in vorderster Linie. Am 14. Februar 1941 wird er mit seiner Einheit über Italien in die Stadt Tripolis und damit auf nordafrikanischen Boden verlegt. Emil Müller



nimmt in der Folge als Feldwebel und Spähtruppführer, möglicherweise auch bereits als Zugführer, an allen wichtigen militärischen Operationen teil, in die „seine“ Panzeraufklärer verwickelt sind. Diese Spähtrupps hatten und haben bis heute den Auftrag, feindliche Linien zu durchbrechen und als vorderste Teile der eigenen Truppen gegnerische Bewegungen zu melden, ggf. auch zu stören, um der eigenen militärischen Führung einen Informationsvorsprung zur operativen Planung zu ermöglichen. Möglich war aber auch ein Einsatz als Flankenschutz vorrückender Truppenteile oder auch ein direk-

ter Kampfauftrag. Insofern gehörten diese militärischen Aktionen zu den gefährlichsten, die man durchführen musste. Davon legen die weiteren Abzeichen Zeugnis ab, die im Bild auf Müllers Uniform zu sehen sind: Es handelt sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um das (allgemeine) Sturmabzeichen der Wehrmacht, das Panzerkampfwagenabzeichen und ein Verwundetenabzeichen. Letzteres bekommt Müller vermutlich, weil er am 24. März 1941 durch einen Kopfstreifschuss verwundet wird. Müller verbleibt trotz seiner Verwundung bei der Truppe und verlässt seine Einheit erst am 26. März 1943, als er aufgrund der Nachricht in die Heimat zurückbeordert wird, dass seine Brüder im Kampf gefallen seien.

In Emil Müllers Erinnerungen nimmt diese Zeit im Deutschen Afrikakorps in der Aufklärungsabteilung 3 einen wesentlich breiteren Raum ein als die Zeit nach seinem Fronteinsatz als Ausbildungszugführer der Panzeraufklärungersatz- und Ausbildungsabteilung 4 in Dresden und als Ordonnanzoffizier dann wieder bei der Aufklärungsabteilung 3, in der er auch das Kriegsende erlebt. Fast schon verklärend schaut Müller auf seine Dienstzeit in Afrika zurück, „immer am Feind“, wo ihm „die Wüste zur Heimat“ wird, wo „Geist von Führung und Mannschaft kein Verzagen kennt“, „weil hier eine Kameradschaft gelebt wurde, vor der jede Not bricht“ (alle Zitate aus: Familiengeschichte van Doornum und Müller, S. 38). Das Erleben der Kameradschaft steht für den Besitzer und Träger der im Bunkermuseum zu sehenden Uniform an oberster Stelle. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist es auch, dass Müller in den Monaten seines Dienstes in der Heimat immer wieder zu Angehörigen seiner in Afrika dienenden oder gefallenen Kameraden führt.

Heute ist es für einen Nachgeborenen schwer, damit adäquat umzugehen. Zu blass sind eigene Erfahrungen – auch eigene Erfahrungen des Wehrdienstes im Frieden – im Gegensatz zum Erleben von Todesgefahr im Krieg, um ermessen zu können, wie sehr das sich auf den Anderen Verlassen im Kampf eine Bindung hervorruft, die rational unerklärlich bleibt. Umso bedauerlicher und schwieriger ist es daher für die Kriegsteilnehmer selbst, aber auch für die Nachgeborenen, die die Geschichte ihres Landes reflektieren, dass die deutschen Kriegsteilnehmer ihr Leben für ein verbrecherisches Regime in einem verbrecherisch geführten Angriffskrieg riskierten. Um wie viel leichter fiel heute eine positive Erinnerung und Würdigung auch des Erlebens des Einzelnen, wäre damals nicht im Dienste des Nationalsozialismus, sondern für „Freiheit, Frieden und Demokratie“ gekämpft worden. Die Diskussionen um die Ausstellung über die „Verbrechen der Wehrmacht“ zeigten dies in aller Deutlichkeit, als die in der Fachwissenschaft schon lange bekannte Verquickung der Wehrmacht als Organisation in die Verbrechen des Regimes einer breiten Öffentlichkeit erstmals deutlich vor Augen geführt wurde.